

feststellbar. Der Weg führt vom Kosmischen zum Lebendigen, das in der Fruchtbarkeit der Vegetation seinen Ausdruck findet, zu Tiergestalten und schließlich zur menschlichen Gestalt. Auch wenn fortschreitendes Denken neue Probleme mit sich bringt, so bleibt zu beachten, daß bei einem faszinierten Zurückschauen auf archaische Formen das menschliche Antlitz des Göttlichen wieder verloren gehen kann und daß ein Heraufbeschwören der heilenden Macht des Erdhaft-Mütterlichen das Reifen des Personalen in Gefahr bringt.

Der Leser hat ein Sachbuch vor sich, das in den Fragen, die aufgegriffen werden, verläßlich informiert und Zusammenhänge verstehbar macht. Es beschreibt und deutet, aber es vermittelt nicht im selben Maß etwas von der Urkraft, die in Symbolen schon vor jeder Deutung und Erklärung vorhanden ist.

Linz

Josef Janda

■ KORVIN-KRASINSKI CYRILL von, *Trina Mundi Machina*. Die Signatur des alten Eurasien. Ausgewählte Schriften. (461.) Grünewald, Mainz 1986. Ln. DM 48,—.

Der 1905 geborene Vf. stammt aus Galizien, ist in seinen Studien der tibetischen Anthropologie und Medizin begegnet und lebt seit 1937 als Benediktiner von Maria Laach in der Tradition des abendländischen Mönchtums. Die Verschiedenartigkeit der Traditionen, die sein Leben geprägt haben, bestimmen auch seine Gedankengänge. Die 21 Beiträge des vorliegenden Bandes sind Studien, die zu verschiedener Zeit und aus verschiedenen Anlässen entstanden sind.

Die Themen sind weit gestreut, immer aber wird deutlich gemacht, wie Makro- und Mikrokosmos in gleicher Weise von der Struktur der Dreiheit getragen sind. Während die von Aristoteles geprägte westliche Denkweise die Dreiheit vielfach auf eine Dualität von Geist und Materie verkürzte, wurde im fernöstlichen Denken das Wissen um die Dreiheit besser bewahrt.

Unter anderem werden folgende Themen angeschnitten: Dialog zwischen der tibetisch-lamaistischen und der altindischen Bio-logik und den sogenannten exakten Naturwissenschaften; die leibliche und geistige Gesundheit nach dem trichotomischen Menschen- und Weltbild der tibetisch-lamaistischen Anthropologie; Engel — Mensch — Kosmos, ein geistesgeschichtlicher Beitrag zum Problem der Gegenwart im Symbol; Rehabilitation der Materie (hier wird an das Denken von Teilhard de Chardin angeknüpft); Rehabilitation der Frau; der Gott des Himmels und die ‚Ruah Gottes‘; Mangel an spiritueller Erfahrung; das Begehen von Festen; das Lebenswasser als Bad und Trank; Meditation im Unterschied zur Betrachtung.

Weit und nicht ohne Spannung sind die Bögen, die der Vf. in seinen Gedankengängen überbrückt. Ausgehend von östlichen Denkweisen, von der Religionsgeschichte und Religionswissenschaft bekannten Symbolen und Riten, vom Volksbrauchtum, das sich — vielfach ohne Wissen um die tieferen Zusammenhänge — z. T. bis in die Gegenwart erhalten hat, vom Wissen, das in der christlichen Tradition des

Abendlandes geborgen ist, werden Wege beschritten zu dem, was sich in all diesen Traditionen zugleich verbirgt und zum Ausdruck kommt. Es ist wie das Suchen nach dem Punkt, in dem sich die in der sichtbaren Wirklichkeit oft so verwirrend erscheinenden Linien harmonisch zusammenfinden.

Vom Leser ist verlangt, daß er für die manchmal fremden Gedanken Interesse aufbringt und daß er bereit ist, die teilweise etwas mühsamen Wege mitzugehen. Der Lohn für diese Mühe ist jedoch, daß sich ihm Aussichten und Einblicke eröffnen, die einem, der sich nur rasch informieren will, um Bescheid zu wissen, verschlossen bleiben. Auch wenn sich das dargelegte Konzept nicht zur Gänze erschließt, da man ihm in seiner Komplexität nicht zu folgen vermag, oder auch wenn man nicht allen Einzelheiten zustimmen will und einem manches auf das Ausgesagte hin etwas geglättet erscheint, so bleiben doch auch für den Leser, der sich ‚nur‘ Einzelaspekten zuwendet, lohnende Überlegungen.

So liest man z. B. mit Interesse, welche Rolle in der Meditation — in Gegensatz bzw. in Ergänzung zur Betrachtung — die Elemente des Übens und Einübens haben. Bedeutsam erscheint auch, was über matriachale Strukturen gesagt wird. Im Unterschied zur fernöstlichen Tradition wurde im mesopotamischen und abendländischen Kulturkreis aus verschiedenen Gründen das Göttliche immer mehr mit dem väterlichen Himmel gleichgesetzt, während die mütterliche Erde nicht im selben Maß als Epiphanie des Göttlichen verstanden wurde. Trotz einseitiger Akzentsetzungen sind aber sowohl in patriarchalen wie in matriachalen Kulturen die jeweils entgegengesetzten Symbole nicht ganz verschwunden, auch wenn man sie kaum mehr verstanden hat. So war man sich z. B. in am väterlichen Himmel orientierten Religionen doch auch immer der Heiligkeit bestimmter Orte bewußt, die auf der (mütterlichen) Erde zu finden sind. Wenn sich die gegenwärtige Diskussion um die Rolle der Frau in der Gesellschaft auf matriachale Kulturen bezieht, dürfte die Veränderung in der Akzentsetzung nicht übersehen werden; die Macht der Frau lag in den erinnerten Kulturen zunächst in ihrer Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit, durch die sie eine Repräsentantin der fruchtbaren und mütterlichen Erde war. Die ursprüngliche Polarität mütterlich — väterlich, die vor allem an der Fruchtbarkeit orientiert war, hat sich jedoch heute weitgehend verändert zu einer Frage der Rolle, die der Frau und dem Mann im gesellschaftlichen und beruflichen Zusammenleben zukommt.

Ein Buch, in dem manche Gedankengänge spröde und unwegsam anmuten, das aber dem Geduldigen lohnende Zusammenhänge erschließt und darüber hinaus eine Fülle von Material bietet.

Linz

Josef Janda

■ KÄMPCHEN MARTIN/SARTORY GERTRUDE (Hg.), *Nahe der Nabe des Rades*. Die Heiligen in den Weltreligionen. (HerBü 1182). (240.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 10,90.

Das Rad mag für vieles als Symbol taugen; ob es auch für einen Vergleich der Religionen ein passendes Bild hergibt, mag bis auf weiteres dahingestellt bleiben.